

H wie Heilung von Jörg Machel

Im Lukasevangelium steht folgende Geschichte: Als Jesus in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dich gerettet.



Martin Luther mit der Heiligen Schrift
Foto: Jörg Machel

Man kann diese Geschichte ganz schnell abhaken. Dann geht es in ihr um nichts anderes als um Dankbarkeit und Undankbarkeit, um einen erhobenen Zeigefinger und um niedergeschlagene Augen.

Man kann in der Geschichte aber auch auf Details achten und Neues entdecken.

Zuerst lese ich, daß Jesus heilen will wo Krankheit ist. Zehn Menschen heilt er allein auf deren Bitte hin von ihrem Aussatz. Er fordert keine Gegenleistung, er bestellt sie nicht zurück, um sich der Dankbarkeit zu vergewissern. Die Heilung der Kranken wird mit keiner Forderung verknüpft. Menschen trauen Jesus zu, daß er helfen kann, und er hilft ihnen aus dem Elend. Das ist eine abgeschlossene Geschichte. Für neun Menschen ist sie an dieser Stelle zuende. Sie waren krank, nun sind sie wieder gesund und leben ihr Leben wie gehabt, so vermute ich. Belassen wir es dabei!

Einer von den Geheilten aber kommt zurück und dankt Gott. Für diesen einen geht die Geschichte weiter. Für diesen einen ist mehr passiert. Er weiß, daß an ihm ein Wunder geschehen ist. Er kehrt nicht einfach in den alten Zustand der Unversehrtheit zurück, er hat erfahren, was es heißt, heil zu werden. Er hat seine Genesung als Wundertat Gottes erlebt, es ist ihm ein Bedürfnis, Dank zu sagen.

Jesus erkundigt sich, ob nicht alle zehn ein Wunder erlebt hätten. Er erkundigt sich nach dem Zustand ihrer aller Herzen, nach dem Maß ihrer Freude, nach der gewonnenen Kraft für ein neues Leben.

Nicht Dankbarkeit fordert Jesus ein, ihm geht es noch immer um das Wohl der Kranken, die doch nur ein kleines Maß an Genesung erfahren haben, wenn sie lediglich vom Aussatz befreit sind.

Die erste Geschichte könnte man schließen lassen: Geht hin ihr zehn, euer Vertrauen hat euch gesund werden lassen.

Von wirklicher Rettung kann erst am Ende der zweiten Geschichte die Rede sein. In seinem Kern ist der Mensch erst dann geheilt, wenn er sich in jeder Faser seiner Existenz von Gott behütet weiß.

Sicher, ein angenehmes Leben gibt es auch ohne Gott. Jene neun Menschen, denen Jesus die Gesundheit zurückgab, werden sich ihrer Tage freuen. Sie kehren zu ihren Lieben zurück und genießen ihre Tage.

Aber sie werden nicht reicher geworden sein durch ihre Genesung, sie haben nicht mehr erfahren als nur die Wiedergewinnung des Alten. Heilung ist mehr als bloßes Gesundwerden, das ist für mich die zentrale Botschaft dieser Jesusgeschichte.

Es gibt Menschen, die davon erzählen können. Es gibt Menschen, die von sich sagen können, daß sie krank waren, damit ihnen Gottes Gnade begegnen konnte. Ja, das gibt es und es lohnt, danach zu spüren, ob wir ähnliches erlebt haben. Das aber dürfen wir nicht: Menschen ein solches Bekenntnis abnötigen. Vielen bleibt ihre Krankheit so stumm wie den Neunen im Gleichnis, und auch ihnen wird die Genesung nicht zum Gotteswunder. Wer es anders erlebt hat, darf diese Menschen bedauern, tadeln darf er sie nicht.